

der Spartiaten, die sich *homoioi*, „Gleichgestellte“ nennen, ihre Kriegskunst ständig zu perfektionieren. Zwingt sie zur Heirat, verbietet Reisen ins Ausland, kontrolliert die Anhäufung von Privatvermögen und dirigiert die Erziehung der Kinder – vor allem der Jungen.

Schon im Alter von sieben Jahren werden diese – soweit sie nicht gleich nach der Geburt von einer Ältestenkommission als zu schwach befunden und in den Bergen ausgesetzt worden sind – von den Eltern getrennt und in Internaten erzogen. Hier lernen sie Lesen, Schreiben, Staatskunde und lakonische Redekunst und werden militärisch geschult. Sie müssen klaglos Kälte und Schmerz, Hunger und Durst ertragen; sie hausen in „Herden“, überwacht von älteren Schülern, die Fehlertitte mit Peitschenhieben bestrafen.

Während ihrer Ausbildung schlafen die angehenden Soldaten auf dünnen Schilfmatten, laufen stets barfuß, dürfen nicht mehr als einen Mantel pro Jahr tragen und schärfen in Wettkämpfen und Initiationsriten Ausdauer, Wagemut und Ehrgeiz.

Auch nach Abschluss dieser Erziehung bestimmt der Staat den Alltag der Spartiaten. Jeder Vollbürger ist verpflichtet, sich einem *syssition* anzuschließen, einer täglich zusammenkommenden „Speisegemeinschaft“, die zugleich eine Einheit im Heer bildet.

Sie ist das Fundament der Gesellschaft. Jeden Monat haben alle jeweils mindestens 15 Tischgenossen einen festgesetzten Beitrag an Gerstenmehl, Käse, Feigen und Geld für zusätzliche Kost zu entrichten. Wer sich um den Staat besonders verdient gemacht hat, erhält einen Ehrenplatz und bekommt Extraportionen etwa der in ganz Griechenland berühmten spartanischen Blutsuppe serviert. Wer seinen Beitrag nicht mehr erbringen kann, muss das *Syssition* verlassen und verliert seine Bürgerrechte.

Die Mädchen werden ähnlich wie die Jungen im Ringkampf, Wettlauf, Diskus- und Speerwurf trainiert. Als Erwachsene haben sie den Haushalt zu führen – und sind damit verantwortlich für die Erwirtschaftung der Abgaben, die an die *Syssition* fließen.

Getragen wird die Berufsarmee, die sich Sparta als einzige griechische Polis leistet, von den unteren Gesellschafts-

schichten. Rund 120 000 zwar freie, aber nicht als Vollbürger anerkannte *perioikoi* („Umherwohnende“) besiedeln als Händler, Handwerker und Bauern die Ortschaften Lakoniens außerhalb der Hauptstadt. Und rund 200 000 Heloten bestellen als Staatssklaven die Felder. Einen Großteil der Ernte müssen diese Unfreien an ihre spartanischen Herren abgeben, Rechte haben sie kaum, nur im Krieg können sie sich als leicht bewaffnetes Fußvolk die Freiheit verdienen.

Vor allem das Helotensystem ermöglicht überhaupt erst das strikt auf Krieg ausgerichtete Dasein der Spartiaten – und erzwingt es zugleich. Denn die Vollbürger leben in dauernder Furcht vor einem Massenaufstand der Unfreien. Und mit jedem der blutigen Feldzüge verringert sich die Zahl der wehrfähigen Spartiaten, während der Hass der Heloten wächst.

Jahr für Jahr erklärt Sparta seinen Unfreien daher förmlich den Krieg – um sie so legal töten zu können, notfalls mit



Sobald Spartaner 18 Jahre alt sind, verlieren ihre Prüfungen alles Spielerische: Fast ohne Nahrung müssen sich die jungen Männer tagsüber verbergen und nachts Heloten jagen und töten. *Krypteia* heißt dieser Teil ihrer Ausbildung – Mord aus dem Hinterhalt

Unterstützung ihrer griechischen Bündnispartner. Fast scheint es, als hätte Sparta den Peloponnesischen Bund nur aufgebaut, um den Feind im eigenen Land klein zu halten.

AM MEISTEN MÜSSEN sich die Spartiaten vor den Heloten Messeniens fürchten. Zwar hat die Eroberung dieser Landschaft im Ersten Messenischen Krieg (735–715 v. Chr.) Spartas Herrschaftsgebiet fast verdoppelt und so die Gründung von Kolonien im weiteren Mittelmeerraum weitgehend entbehrlich gemacht. Zugleich aber droht diese Machtausdehnung Sparta zu zerreißen: Denn seit Generationen sinnen die Messenier darauf, ihr Land zurückzugewinnen.

Schon mehrfach haben die Spartiaten hier Aufstände niederringen müssen und dabei herbe Verluste erlitten. Die bislang verheerendste Revolte – als Zweiter Messenischer Krieg in den Annalen verzeichnet – konnten sie gegen Ende des 7. Jahrhunderts gar erst nach Jahrzehnten unter Kontrolle bringen.

Die Verfassung des Lykurg ist Spartas Antwort auf diese existenzbedrohende Zwangslage. Um die Heloten niederzuhalten, haben die Lakedaimonier ihre Welt immer mehr auf Krieg ausgerichtet. Noch im 7. Jahrhundert war die Polis wegen ihrer Dichter und Komponisten berühmt, besuchten Händler und Gesandte aus dem gesamten Mittelmeerraum die Stadt. Nach dem Zweiten Messenischen Krieg aber schottet Sparta sich ab und konzentriert sich ganz und gar auf seine innere Sicherheit.

Seit den Perserkriegen im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. ist es ruhig gewesen im Reich. Nun aber weckt das Erdbeben erneut den Geist der Rebellion. Vom Eurotas-Tal bis in die entferntesten Winkel Messeniens rüsten sich die Heloten zum Aufstand. Und dieses Mal sichern ihnen auch zwei Periöken-Gemeinden Unterstützung zu.

Einige Rebellen wagen es angeblich sogar, die zerstörte Hauptstadt direkt anzugreifen – scheitern jedoch, als sich ihnen Spartas König Archidamos entgegenstellt, der die drohende Gefahr erkannt und sein Heer um sich geschart hat.

Die schwersten Gefechte toben wieder in Messenien. Zwei höchst unglei-

che Gegner prallen dort, in der Ebene von Stenyklaros, in den Wochen und Monaten nach dem Erdbeben aufeinander: Die Rebellen sind größtenteils nur leicht bewaffnet, tragen Schleudern und einfache Speere und schützen sich statt mit Schilden nur mit Ziegen- und Schaffellen oder Lederhäuten.

Tollkühn überfallen sie die Hopliten, die aus Sparta heraufziehen: langhaarige, in blutrote Gewänder gekleidete Krieger, schwer gerüstet mit bronzenen Helmen und kräftigen Schilden, Brustpanzern, Beinschienen. Sie kämpfen in der Phalanx, in geschlossener Formation, mit langen Lanzen und scharfen, dolchartigen Schwertern. Der tiefe Klang der spartanischen Flöten treibt sie voran, während die Anführer mit Trompetensignalen ihre streng hierarchisch sortierten Truppen dirigieren.

Die Aufständischen mögen den Spartiaten zahlenmäßig zwar weit überlegen sein, doch auf offenem Feld, das wissen sie, ist der Kampf gegen dieses Heer sinnlos. Spätestens seit der Schlacht am Thermopylenpass während der Perserkriege im Jahre 480 v. Chr. ist die Kampf-moral der spartanischen Truppen in ganz Griechenland bekannt: 300 Hopliten sollen dort, obschon in völlig auswegloser Lage, bis zum letzten Mann gegen eine riesige Übermacht gekämpft haben, „wie das Gesetz es befahl“.

Vom Kampf abhalten kann dieser Mythos vom niemals weichenden Sparta die Rebellen diesmal nicht: Immer wieder preschen sie aus ihren Verstecken hervor und kapseln einzelne Schlachtreihen der Spartiaten vom Heer ab. In einem einzigen Gefecht töten sie so 300 Hopliten aus den Reihen des Feldherrn Arimnestos. Nach und nach aber müssen sie doch der Heeresmacht Spartas weichen – und suchen zu etwa 2000 Mann den Schutz des Zeus auf dem Berg Ithome im Zentrum Messeniens.

Vier, sechs, vielleicht zehn Jahre lang dauert hier der Stellungskrieg zwischen den Heeren an. Verzweifelt rufen die Spartiaten sogar ihre Bündnispartner zu Hilfe: Aigina, Platäa, Mantinea und (zum ersten und letzten Mal) den großen Nachbarn Athen, dessen Truppen für ihr Geschick im Belagerungskrieg berühmt sind.

Mit einer gewaltigen Streitmacht von 4000 Kriegern marschiert Athens Feldherr Kimon in Spartas Reich ein. Doch als auch diese Verstärkung die Festung der Heloten nicht sofort zu sprengen vermag, schwindet das Vertrauen der Lakedaimonier in den Verbündeten: Sie schicken Kimon heim und leiten so eine neue Epoche ein, in der die beiden, bereits in den Perserkriegen alliierten Stadtstaaten innerhalb weniger Jahrzehnte zu schärfsten Rivalen im griechischen Kosmos werden.

Bekommt Sparta plötzlich Angst vor der modernen, kosmopolitischen Art der Athener? Fürchten die Lakedaimonier gar, Kimons Heer könnte sich mit den Heloten verbünden und gegen sie wenden? Oder führt lediglich ein innenpolitischer Zwist zwischen Spartas Königen und den Ephoren zum Bruch mit Athen?

Die spärlichen Quellen berichten wenig Verlässliches. Fest steht nur: Am Fuße des Ithome brechen deutlich die Widersprüche auf zwischen den beiden Systemen, die sich 30 Jahre später im Peloponnesischen Krieg hasserfüllt gegenüberstehen werden (siehe Seite 70). Hier trennen sich die Wege zwischen dem demokratischen, an Geist und Handel reichen, für Reformen offenen Athen und dem konservativen, militaristischen Sparta.

Nach außen hin scheinen es zwar zunächst die Lakedaimonier zu sein, die sich in den kommenden Jahrzehnten durchsetzen. Der Aufstand in Messenien endet jedoch in einem Kompromiss, in dem sie den Heloten freies Geleit ins Exil bei Naupaktos, nördlich des Peloponnes, gewähren müssen. Und auch die ersten Schlachten im Peloponnesischen Krieg übersteht Sparta nur knapp. Dann aber wendet sich das Kriegsglück, und nach dem finalen Sieg über Athen im Jahr 404 v. Chr. übernimmt Sparta sogar die Führung in ganz Griechenland. Üppige Beute und Tributzahlungen fließen in der Folgezeit nach Lakonien.

Sparta wirkt unverwundbar.

IM INNERN DES STAATES allerdings gärt da bereits der Verfall: Das Erdbeben und der Helotenaufstand von 464 v. Chr. haben das Heer der Lakedaimonier geschwächt, und in den folgenden Kriegen